

Mit Teamgeist die Bundesliga gerockt

Spieler, Coach und Sportlicher Leiter: Frank Baum drückte dem Basketballstandort Trier seinen Stempel auf –

In ihren 25 Jahren Bundesligazugehörigkeit hat die TBB Trier schon große Erfolge gefeiert und schwierige Zeiten überstanden. Frank Baum hat einen Großteil dieser Zeit miterlebt und mitgelitten. Als Spieler, Co-Trainer und Sportlicher Leiter prägte er den Verein. Und der Verein prägte ihn. Einen Tag bevor wir Frank Baum zum Interview treffen, kommt die Nachricht von finanziellen Problemen der TBB Trier an die Öffentlichkeit. Ausgerechnet in seinem Jubiläumsjahr steht der professionelle Basketball in Trier vor seiner größten Krise.

Eine schwierige Situation für den Familienvater. „Es geht auch um unsere Existenzen“, macht Baum klar, dass nicht nur seine Arbeit als Sportlicher Leiter in der Jugend gefährdet ist. Unter dem Konzept „Der Trierer Weg“ wollte die TBB junge Talente aus der Region ausbilden. Baum erklärt, was er und das Trainerteam um Henrik Rödl darunter verstehen: „Für uns ist es wichtig, dass sich der einzelne Spieler im Mannschaftsgefüge weiterentwickelt. Solange wir da sind, werden diese Spieler gefördert und wir geben ihnen eine Perspektive, die ihresgleichen sucht.“ Dieses Engagement fußt auf einer Überzeugung Baums: „Ich predige Teamgeist. Du wirst definitiv ein besserer Spieler, wenn du die Mannschaft über alles stellst.“



Das Mannschaftsfoto der TVG Trier in der Pokalsieger-Saison 1998. Sitzend zweiter von rechts Frank Baum. Fotos: SBR-Archiv

Trier vorzuleben, auch wenn das mit der heutigen Generation schwierig ist.“ 1990 feierte er als 20-jähriger Ergänzungsspieler die Deutsche Meisterschaft. Anschließend folgt Baum dem Ruf des Basketball-Eldorados Amerika, um vier Jahre in High School und College zu spielen. Hier saugte er die amerikanische Version des Teamspirits auf. Im letzten Spiel auf amerikanischen Boden verletzte sich Baum. Ein Knorpelschaden wird ihn den

Eine „Rockband“ mischt die Liga auf

Während Frank Baum 1994 bei Oberelchingen Probleme mit seinem Trainer hatte, übernahm bei der TV Germania Trier, Vorgängerverein der TBB, Don Beck das Ruder als Coach. Er sollte nach vier Jahren Erstklassigkeit die erste Hochkonjunktur der TVG einleiten. Doch der Start verlief schlecht. Im Kampf gegen den Abstieg suchte Beck Verstärkung und Baum sah seine Chance. Am letzten Tag der Transferperiode fand der Wechsel statt. Der Klassenerhalt wurde gesichert und innerhalb kurzer Zeit entwickelte sich das Kollektiv von einem Außenseiter zu einem Spitzenteam. Schlüsselspieler und Fanliebling Carl „Charly“ Brown, James Marsh und Bernard Thompson bildeten das Rückgrat der Truppe. Bei dem Versuch, den Erfolg zu erklären, lobt Frank Baum nicht nur Becks taktisches Konzept, sondern auch dessen Verhältnis zu den Athleten: „Jeder Spieler war seiner Rolle bewusst und keinem wurde eine Position aufgezwungen, die nicht zu ihm passte.“ Die wichtigste Komponente war jedoch der Zusammenhalt der Mannschaft. „Ich habe direkt den amerikanischen Teamspirit wiedererkannt. Wir waren wie eine kleine Rockband, die die Liga aufmischt.“

Ihren größten Gig hatte diese „Rockband“ 1998 in der Frankfurter Ballsporthalle beim Final-Four-Turnier um den Deutschen Pokal. „Ich erinnere mich nicht mehr an die Spiele. Aber unverges-

Im Archiv geblättert

Sagen Ihnen die Namen Karl Adam, Julius und Hermann Baruch oder Eric Jelen noch etwas? Was verbindet sie miteinander? Ganz einfach: Sie sind alle Sportler aus dem Rheinland. Über sie haben wir bereits berichtet. Sie haben große Erfolge errungen, Geschichte(n) erlebt und geschrieben. In dieser Serie werden wir noch weitere Athleten in unser Bewusstsein rücken. Und dies nicht nur mit ihren sportlichen Erfolgen. Hinter jedem Punkt, hinter jedem Pokal, hinter jeder Position findet man Anekdoten, die diese Sportler als Menschen ihrer jeweiligen Zeit und in ihrem jeweiligen Umfeld charakterisieren und nicht selten im Nachhinein sympathisch machen. Unsere Auswahl erstreckt sich von Sportlern der 20er Jahre, welche wir im SBR-Archiv recherchiert haben, bis zu den Idolen der Gegenwart.

Betrachtet man Baums Biografie, zieht sich das Wort Teamgeist wie ein roter Faden durch seinen Werdegang. Geprägt hat ihn in der Jugend sein Heimatverein Bayer Leverkusen. Hier wurde Baum zum Profi aufgebaut. „Es gab einen immensen familiären Zusammenhalt in Leverkusen. Ich habe versucht, das in

Rest der Karriere beeinträchtigen. „Als junger Spieler wollte ich das nicht wahrhaben.“ Dies ist auch der Grund, warum das Talent in einer Nacht-und-Nebel Aktion in die Heimat zurückkehrt, um für Leverkusen unter Beschwerden die Play-Offs zu absolvieren. Seitdem spielte er mit „tolerierbaren Schmerzen“.

Teil sieben unserer Serie



sen ist der Moment, an dem Carl Brown und ich die Halle betreten haben. Auf einmal stand von der Tribüne eine grün-gelbe Wand auf und hat uns zugejubelt“, erzählt Baum noch heute sichtlich beeindruckt. „Wir hatten die besten Fans, sie waren die wichtigste Säule über all die Jahre.“ Die TVG setzte sich im Finale gegen Rhöndorf durch und durfte zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte einen Pokal in die Höhe stemmen. In der darauffolgenden Saison gelingt Trier sogar die Herbstmeisterschaft. Doch im Play-Off Viertelfinale verliert man ausgerechnet gegen Leverkusen. 2001 beschließt Baum seine Spielerkarriere zu beenden: „Die Freude hat gefehlt. Damals kamen die ersten Spieler, die ausschließlich von ihrem Talent lebten und keine Arbeit investiert haben.“ Auch die Schmerzen im Knie spielten eine Rolle bei der Entscheidung. In seiner letzten Saison wiederholte Trier den Pokalcoup, bis heute die letzte gewonnene Trophäe. Sein bestes Spiel absolvierte Baum in seinem Abschiedsspiel gegen Oldenburg. Sechs 3-Punkte Würfe versenkte er damals: „Ich bezahle richtig viel Geld, wenn jemand das Spiel auf Video findet.“

Das abrupte Ende einer Erfolgsgeschichte

Die Erfolgsgeschichte nahm ein abruptes Ende. Der Namenssponsor HerzogTel meldete 2001 Insolvenz an und zog den Verein mit sich. Mit 1,8 Millionen Euro Schulden stand die TVG kurz vor dem Aus. Nur dank eines Schuldenschnitts und der Umstrukturierung in die TBB GmbH konnte der Verbleib in der ersten Liga gesichert werden. Der finanzielle Fast-Ruin beraubte die Mannschaft ihrer sportlichen Zukunft: Erfolgscoach Don Beck und die Leistungsträger verließen den Verein. „Wenn auf einmal kein Gehalt mehr kommt, erlebt ein Spieler die Situation natürlich besonders intensiv“, erinnert sich Baum.

Nach seiner aktiven Zeit war eine Trainerkarriere Baums erste Wahl. Er wollte seinen Enthusiasmus für Basketball weiter vermitteln. Die TBB engagierte ihn 2003

als Co-Trainer unter Joe Whealton, um die Mannschaft nach dem Umbruch neu aufzustellen. Mit begrenzten Mitteln gelang es, ein schlagkräftiges und stabiles Team aufzustellen. Der Drang in Baum etwas aufzubauen zeigte sich auch in der Entscheidung, Trier 2007 wieder zu verlassen, um als Chef-Trainer bei dem luxemburgischen Verein Musel Pikes Remich anzuhauern: „Man muss erst mal aus wenig viel machen, egal auf welchem Level. Ich liebe es, wenn ein eigenes Produkt besser wird.“ In einem ruhigen Umfeld konnte Baum seine Idee von Teamgeist vermitteln und einige Überraschungserfolge einfahren. Zusätzlich übernahm er 2010 die luxemburgische Nationalmannschaft und konnte bei den „Spielen der Kleinen Staaten“ die Silbermedaille erringen. Ein persönliches Highlight: „Ein kleines Land hat in diesen Wochen viel auf die Beine gestellt. Das war absolutes Gänsehautfeeling. Auch dort existierte dieser Zusammenhalt, ihn herzustellen ist die schwierigste Aufgabe eines Trainers.“

Die Veränderung des Basketballsports

Im Gespräch mit Baum spürt man, wie er für den Sport brennt. „Wäre Basketball intravenös verabreichbar, ich würde an der Spritze hängen“, scherzt er. Mit derselben Leidenschaft spricht er auch über seine Arbeit mit der Jugend: „Wir haben versucht, im Nachwuchsbereich erfolgreicher dazustehen als in den letzten Jahren und das ist uns aus meiner Sicht gelungen. Aber viele Leute sehen diese kleinen Erfolge nicht.“ Es ärgert ihn, dass die Arbeit der vielen engagierten Leute hinter den Kulissen nicht die nötige Anerkennung findet. Auch die Spieler würden oftmals an den falschen Maßstäben gemessen: „Viele machen Leistungen an Statistiken fest. Für mich ist es ein erfolgreiches Spiel, wenn sich die Mannschaft, egal wie es ausgeht, den Arsch aufgerissen hat.“ Baum erkennt viele Faktoren als Grund für die fehlende Anerkennung und macht einen Trend aus: „Der Basketball ist zu einem Individualsport mutiert. Es ist sehr schnelllebig geworden. Den Zuschauern fällt es schwer, sich damit zu identifizieren.“

Die Ursache dafür sieht Baum in der Kommerzialisierung des Sports. Kleinen Traditionsstandorten fällt es immer schwerer, Anschluss an die großen Metropolen mit ihren finanziellen und strukturellen Vorteilen zu halten: „Diesen wirtschaftlichen Nachteil müssen wir ausgleichen, indem wir im Umfeld noch härter arbeiten. Und bei der TBB wurde unglaubliche Arbeit geleistet. Egal, ob Cheftrainer Henrik Rödl oder Ronny Höpfner, der als ehrenamtlicher Geschäftsführer des Stammvereins seinesgleichen sucht.“ Bedeutet die Insolvenz der TBB, dass Engagement und Herzblut Geld nicht ersetzen können? Mit einer Spur von Resignation antwortet Baum: „Es kommt mir schwer über die Lippen, aber wahrscheinlich ist es so.“

Mittlerweile ist klar, dass der professionelle Basketball in Trier in der zweiten Liga überleben wird. Frank Baum wird als Trainer nach Luxemburg zurückkehren. Zum Abschluss fragen wir ihn, welche Voraussetzungen ein erfolgreicher Basketballstandort benötigt. Baum entgegnet nach kurzer Bedenkzeit: „Ein gefestigter wirtschaftlicher Hintergrund. Eine Mannschaft, die sich mit dem Verein identifiziert. Und speziell in Trier, dass man in Ruhe arbeiten kann. Egal, was jetzt geschieht oder wer kommt: In Trier gibt es eine gute Grundlage.“

Felix Schönbach



James Marsh (Nummer 7) und Bernard Thompson (Nummer 14) kämpfen mit einem Gegenspieler um den Ball. Sie gehörten zum Rückgrat der Mannschaft.